



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Wie wird Rußland den Vertheidigungskrieg gegen die Westmächte führen?

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

centrirte Form, durch Melodie der Sprache und Bedeutung des Inhalts in die Reihen unsrer besseren lyrischen Gedichte eintreten könnte. Aber ebenso haben wir in dieser unendlichen Masse auch nur sehr wenig gefunden, die vollkommen unpoetisch wären. Wenn wir bedenken, daß Elisabeth in der kurzen Zeit ihres Lebens außer dieser ganz unglaublichen poetischen Beschäftigung auch noch dem Studium mehrerer alten und neuen Sprachen mit Eifer und Erfolg obgelegen hat, so können wir ihrer Begabung unsre Anerkennung nicht versagen. In ihren Dichtungen, die durch die ununterbrochen fortgehenden siebenßlbigen ungereimten Verszeilen einen etwas einförmigen Charakter annehmen, finden wir eine sehr lebhaft empfindliche für das Leben der Natur, eine außerordentliche Gabe, die massenhaft aufgenommenen äußeren Eindrücke schnell zu combiniren und unter einen wesentlichen Gesichtspunkt zu befassen, ein warmes und tüchtiges Gemüth und eine Sprachgewandtheit, die grade deshalb etwas Bedenkliches hatte, weil es zu allzuleichem Produciren anregte. Hätten ihre Erzieher den Fluß ihrer Ergießungen einigermaßen gehemmt, statt ihn zu fördern, es würde auf ihre Kunst wohlthätiger eingewirkt haben. Poetischer Inhalt ist genug und übergenuß darin, nicht blos poetisch in dem gewöhnlichen Sinn, sondern individuell aufgefaßtes, durch Inspiration aufgenommenes wirkliches Leben; in dieser Beziehung könnten wir unter den deutschen Dichtern nur Rückert mit ihr vergleichen; allein die Kunst der Formen im höhern Sinne, welcher dem leichten Fluß anmuthiger Gedanken und Empfindungen erst den Charakter der Nothwendigkeit verleiht, hat ihr fast ganz gefehlt und wir zweifeln daran, daß etwas von ihr zu den Denkmälern der deutschen Poesie in spätern Zeiten wird gerechnet werden. —

Wie wird Rußland den Vertheidigungskrieg gegen die Westmächte führen?

Konstantinopel den 17. April.

Vor zehn oder zwölf Jahren fand ich in einer Berliner Militärbibliothek einen starken Octavband, auf dessen Titelblatt, so weit ich mich erinnere, die Worte: „Militärische Monographien“ zu lesen waren. Das Buch enthielt eine Anzahl Aufsätze verschiedentlichen Inhalts; mehre davon betrafen Rußland und namentlich zog einer derselben meine ganze Aufmerksamkeit auf sich. Ein praktischer Soldat, wie es scheint von weitem Blick und klarem, scharfem Urtheil, behandelt darin die einzelnen Kriegsfälle, in welche Rußland gerathen könne und entwirft in großen Zügen die Pläne, nach denen man unter gewissen Voraussetzungen zartseherseits zu agiren veranlaßt sein dürfte. Auch der Krieg gegen England und

Frankreich findet Erwähnung und wird in Hinsicht auf die russischen Vertheidigungsmaßregeln näher erörtert.

Ich will im Nachfolgenden etwas Aehnliches versuchen, und zwar stelle ich es mir zur Aufgabe, nach Maßgabe der Wahrscheinlichkeit die strategischen Grundsätze ausfindig zu machen, auf welche gestützt Rußland den Defensivkrieg gegen die Westmächte führen wird.

In diesem Augenblick befindet sich der Zar allerdings noch mehr in der Lage des Angreifenden, als in der entgegengesetzten. Nicht genug, daß seine Armee über den Pruth gegangen, in die Walachei eingebrochen ist und dieselbe besetzt hat: sie überschritt jüngst auch die Donau, nahm die Dobrudscha in Besitz und wird ehestens versuchen, festen Fuß im eigentlichen Bulgarien zu fassen. Aber alle diese Facten widerlegen durchaus nicht die Behauptung, daß der Angriff zum Stehen kommen und in die entgegengesetzte Form der Kriegführung, d. h. in die Vertheidigung umschlagen muß, sobald die französisch-englischen Streitkräfte bei der Entscheidung mitzuwiegen anfangen. Man hat diesen Umschlag bereits aus den Defensionsanstalten an den baltischen Küsten und denen des schwarzen Meeres herauslesen wollen, was allerdings ein Irrthum ist, denn derartige Maßregeln bleiben unter allen Umständen für Rußland unerläßlich, falls nicht Sünd, Belt und Dardanellen in seinen Händen sind. Mit der Form der sonstigen Kriegführung haben dieselben nicht das mindeste zu schaffen, gleichwie Napoleons I. Vertheidigungsanstalten auf der atlantischen und mittelmeeerlichen Küste nicht im geringsten bedingend für seine Operationen in Deutschland und Italien waren.

Um es also noch einmal zu wiederholen: bis zum Augenblick ist es noch Rußland, welches sich in offensiver Position befindet; diese Stellung aber wird mit dem ersten Auftreten der westlichen Seereskräfte ihr Ende erreichen. Diejenigen, welche an die qualitative Ueberlegenheit der westlichen Armeen über die russischen nicht glauben, können wir, um unsrer Betrachtung Halt zu geben, auf das numerische Uebergewicht derselben verweisen. Bei Vertheidigung der Donau haben sich seither die Türken den Russen mindestens ebenbürtig erwiesen. Wir sind demnach im vollen Recht, wenn wir sie in den vergleichenden Stärken-Calcül ihrem ganzen Zahlenwerthe nach aufnehmen. Die Franzosen und Engländer zusammen nur auf 60,000 Mann angeschlagen ergibt diese Rechnung den Russen gegenüber eine Seeresmacht von mindestens 200,000 Mann, wogegen es evident ist, daß die letzteren nicht zwei Drittel dieser Summe in Bulgarien zu concentriren im Stande sein werden.

Wem dieser Beweis gegen die Möglichkeit einer russischen Offensive noch nicht genügt, den erinnern wir daran, daß der Zar, falls er wirklich im Stande wäre, seine Armee bis über den Balkan vorzuschieben, dadurch die Ausdehnung des Gebiets, welches er seawärts zu vertheidigen hat, nutzlos vergrößern würde; daß er eine Raumstrecke militärisch zu occupiren hätte, die der Walachei an Aus-

dehnung gleichkommt, und daß dadurch seine Frontalstärke nothwendig geschwächt, ja vielleicht auf ein bedenkliches und unhaltbares Minimum reducirt werden würde. Ich befinde mich daher wol im Recht, wenn ich von der Annahme ausgehe, Rußland werde den Westmächten und der Türkei gegenüber fortan keinen Offensiv-, sondern einen Vertheidigungskrieg führen.

Die Defensve Rußlands wird indeß andererseits eine bestimmte räumliche Grenze innehalten; sie wird, das kann wol mit einiger Zuversicht vorhergesagt werden, nicht so weit ausreicher Natur sein, daß sie sich veranlaßt finden sollte, die Moldau und Walachei zu räumen. Eine Verzichtleistung auf den militärischen Besitz dieser beiden Fürstenthümer wäre nämlich in zu hohem Maße ein Eingeständniß Rußlands, daß es sich in eine unhaltbare Stellung vorgewagt und eine Drohung gegenüber den Westmächten ausgesprochen habe, die es nicht wahr zu machen im Stande sei. Außerdem ist die Donau eine viel zu vortreffliche Vertheidigungslinie, als daß man annehmen dürfte, die Armee des Zaren werde dieselbe freiwillig verlassen.

Rußland wird demnach mit seiner Defensve nicht minder die Fürstenthümer an der Donau wie sein ganzes übriges Gebiet umfassen; sollte aber ja anfangs gleich die Rücksicht einer Raumeinschränkung für die Vertheidigung sich gebietend geltend machen, so ist es meine Ansicht, daß man am ehesten auf eine Preisgabe des transkaukasischen Rußlands, als irgend einer andern Provinz, zu rechnen hat. Letzteres wird um so wahrscheinlicher, je näher man die Schwierigkeiten prüft, gegen welche eine russische Defensionsarmee in diesen Gegenden anzukämpfen haben würde. Transkaukasiens Vertheidigung wird, im Fall eine englische Armee in Batum ans Land gesetzt werden sollte, aller Wahrscheinlichkeit nach nicht weniger als 100,000 Mann erheischen; und diese Macht wird von Briten, Escherkessen und Türken letztlich dennoch demaßen eingeengt sein, daß sie kaum einer großen Katastrophe entgehen dürfte.

Die große Schwierigkeit, mit welcher die russische Defensve im allgemeinen zu kämpfen haben wird, beruht auf dem Umstande, daß es dem Angriff zwei extreme, durch ungeheurere Räume voneinander geschiedene Fronten, die eine am baltischen Meere, die andere am Pontus und an der Donau darbietet. Für die Angreifer ist es aber eine glückliche Zügung, daß die daraus dem Gegner erwachsenden Verlegenheiten noch nicht durch den Ausbau des längst entworfenen strategischen Eisenbahnnetzes vermindert wird. Nur eine große Hauptlinie von Petersburg nach Moskau befindet sich im Betrieb, und kann zu Gunsten der baltischen Fronte, welcher freilich unermessliche Vortheile aus derselben erwachsen, benützt werden. Dagegen entbehren die südlichen Provinzen jeder beschleunigten Verbindung, sowol mit dem Reichsmittelpunkt, als untereinander. Im Fall eine lange Kriegsdauer vom St. Petersburger Cabinet vorausgesehen wird, wäre es nicht unwahrscheinlich, daß man jetzt die Ausführung der großen Linie von

Moskau nach Odessa, beginnen und die andere, schon angefangene, von der nördlichen Hauptstadt nach Warschau beendigen werde. Die Frage dabei ist nur, ob man die benötigte Masse Eisen und zumal die Locomotiven im Inlande wird beschaffen können. Jedensfalls hat Rußland Maßregeln zu ergreifen, um den Transport von Truppen und Kriegsmaterial aus dem Innern des Reiches nach den angegriffenen oder bedrohten Grenzen, namentlich nach den Küstengouvernements des Cuzin und nach den Donaufürstenthümern zu erleichtern.

Soweit wir wissen fehlt es in Hinsicht auf das Nachrichtenwesen noch an einem Telegraphennetz, welches im Stande wäre, die beiden Kriegstheater mit dem Centrum und jene untereinander in schnelle Communication zu setzen. Es bestehen bis gegenwärtig nur erst einzelne Linien. Ohne Zweifel wird man nunmehr dieselben schnell vervollständigen und, abgesehen von den landeinwärts dirigirten, auch solche etabliren, welche im besonderen die verschiedenen Küstenpunkte untereinander in schnellste Verbindung setzen. Es bedarf keiner weiteren Erörterung darüber, von welcher hohen Bedeutung letztere Maßregel in Hinsicht auf einen von der See her zu gewärtigenden Angriff sein würde.

Die Vervollständigung des telegraphischen Netzes oder vielmehr die Schöpfung eines solchen ist als die erste Grundbedingung für eine centrale Leitung des Krieges hinzustellen. Der Kaiser Nikolaus selbst scheint sich dieselbe vorbehalten zu haben; er würde, falls Rücksichten ihn nicht abhalten, sich anders zu entschließen, behufs dessen seinen Sitz in Moskau zu nehmen haben, von welchem Punkte aus beide Kriegsschauplätze gleichzeitig sich übersehen und die Ressourcen des Reiches behufs der Nahrung des Kampfes sich am besten organisiren lassen. Hier auch haben die neuen Formationen für die Feldarmeen ihr Hauptquartier. Für den Fall einer drohenden, nach innen hin wirkenden Gefahr, wie sie aus einem Bruch mit Preußen und Oestreich leicht hervorgehen möchte, ist zugleich hier der Ort, wo eine große Reservearmee am passendsten aufgestellt werden könnte.

Bei dem allen neigt sich die Centralität Moskaus mehr gegen die nördliche Fronte wie gegen die südliche hin, und dies nicht blos wegen der Eisenbahn, welche die ältere mittlere Capitale mit der neuen im Norden verbindet. Der Kaiser hat dies vortrefflich herausgefühlt, indem er den Fürsten Paskewitsch zum Höchstcommandirenden im Süden ernannte. Im Norden bedurfte es keines solchen, mindestens vorerst nicht, indem er selbst, sogar von Moskau aus, der oberen Leitung der Defensivse auf diesem Kriegstheater vorzustehen im Stande sein würde.

In Hinsicht auf die Aufgabe, welche sich der Vertheidigung stellt, ist es nothwendig, die beiden großen Angriffsfronten, die nördliche und südliche, getrennt voneinander zu betrachten. Ich spreche von der letzteren zuerst, indem die Operationen hier, aller Wahrscheinlichkeit nach, am ehesten beginnen werden. Es

sind drei Territorialmassen, die dem Angriff von dieser Seite her am meisten ausgesetzt sind: Transkaukasien, die Provinzen am schwarzen Meere westlich von der Straße von Kassa und die Donaufürstenthümer. Daß in Transkaukasien die Defensiv einer besondern Armee bedarf, ist zu evident, um einen Beweis zu erheischen. Wenn nicht der hohe Kaukasus, welcher diese Landestheile von Rußland abtrennt, dafür redete, so würde der Umstand ein Beleg sein, daß der Zar hier stets ein auch rücksichtlich seiner Friedensorganisation von den übrigen russischen Streitkräften geschiedenes Heer unterhalten mußte. Weniger einleuchtend mag dagegen die Nothwendigkeit einer Scheidung zwischen den Armeemassen am schwarzen Meere und in den Fürstenthümern sein. Ein großes, trennendes natürliches Hinderniß, was immer nur ein bedeutendes Gebirge zu sein vermag, liegt allerdings nicht zwischen beiden inne, allein die Entfernung der Krim, als äußerster östlicher Punkt, von der kleinen Walachei als äußerster westlicher, ist bereits so groß, daß diese Raumstrecke nicht süglich von einer unter einem Befehl stehenden Armee vertheidigt werden kann. Zudem ist die Wirksamkeit längs der Küste des Pontus eine andere, wie die an der Donau. Hier ist es der eigentliche Feldkrieg mit seinen großen Combinationen und weitreichenden Bewegungen: dort ist es die Abwehr einer Landung allein, wovon die Thätigkeit der Oberleitung in Anspruch genommen wird. Kaiser Nikolaus hat Takt genug, um diesen Umständen Rechnung zu tragen, und demgemäß neben der Armee von Transkaukasien zwei andere, die eine mit der Bestimmung für die Küstenvertheidigung am Cuxin, die andere mit der für die Führung des Krieges an der Donau, zu formiren.

Es ist nicht zu verkennen, daß die Situation der beiden westwärtigen Armeen auf der russischen Südfronte eine bei weitem günstigere, wie die der ostwärtigen ist. Die letzteren sind dermaßen placirt, daß die eine recht süglich im Stande ist, der anderen eine Anlehnung zu gewähren. Wird z. B. durch eine Landung, die man nicht zu verhindern im Stande gewesen, die Küstenarmee aus ihren Positionen delogirt, so ist eine doppelte Wahl für dieselbe frei: entweder sich in das Innere des Landes oder rechts ab auf die Donauarmee zurückzuziehen. Im Gegensatz hierzu ist die Heeresmasse in Transkaukasien isolirt. Wäre der Kaukasus nicht vorhanden, würde dennoch das asowsche Meer sie von der Armee des Pontus trennen und ein Anlehn an dieselbe unmöglich machen. Derartige Betrachtungen waren es mit, welche mich im Obigen bestimmten, den Fall als möglich hinzustellen; daß Rußland auf die Vertheidigung seiner Gebietstheile jenseits des Kaukasus verzichten werde. Es gewönne dadurch Vortheile, die sich erst ihrem ganzen Umfange nach würden darlegen lassen, wenn man an eine Abwägung der gegenüberstehenden feindlichen Streitkräfte ginge. Es ist nicht zu viel behauptet, wenn ich sage, daß die Truppenmassen, welche der Zar zur Behauptung, nicht seines ganzen transkaukasischen Territorialbesitzes, sondern nur eines Theils, nur der wichtigsten Positionen innerhalb desselben nöthig haben wird, ausreichen

dürften, um einen bedeutenden Ausschlag an der Donau zu geben. Daß hier die eigentliche Entscheidungsgegend ist, steht jedermann ein. Hier, wenn irgendwo, kann die russische Defensiv zum Angriff umschlagen, und mit dem Vormarsch gegen Stambul nicht minder die Basis des feindlichen Angriffs wie die Rückzugsstraße der Seestreitkräfte desselben bedrohen. Vom Kaukasus her gehört dagegen ein Vorgehen der russischen Armee gegen Konstantinopel zu den Chimären.

In dieser letzteren Hinsicht ist die nördliche Vertheidigungsfronte von geringerer Bedeutung. Solange Schweden und Preußen neutral bleiben, oder die Neutralität des ersteren Staates von Rußland geachtet wird, fehlt es sogar an Raum für eine russische Offensive; wäre derselbe indeß auch gefunden, so ist es wahrscheinlich, daß es ihr an Kräften fehlen würde.

Wir haben hier im Norden, gleichwie im Süden, drei Armeen zu erwarten, von denen indeß nur zwei die unmittelbare Bestimmung für Defensivoperationen haben, die dritte dagegen zur Niederhaltung Polens bestimmt sein dürfte. Denn wie ruhig es, nach von Rußland inspirirten Zeitungsartikeln, auch an der Weichsel und in Litauen immerhin ansehn mag, es wäre gelind gesagt im höchsten Maße ungerathen, wenn man annehmen wollte, Polen werde, nachdem es seit her jede Gelegenheit ergriffen, um ein verhasstes und unerträgliches Joch abzuwerfen, diese neueste, größte und hoffnungsgewisseste Unbenutzt vorübergehen lassen. Die beiden andern Armeen sind die eine auf das Kriegstheater nordwärts vom finnländischen Meerbusen, also nach Finnland selbst, die andere auf das südwärts von demselben gelegene, also nach den russisch-deutschen Ostseeprovinzen hingewiesen; ihren Berührungspunkt aber haben beide in St. Petersburg, welches, Kronstadt einbegriffen, Hauptvertheidigungsobject ist.

Die finnische Armee und die esthländisch-finnländische stehen in demselben Verhältniß zueinander, wie im Süden die Donauarmee und die des Pontus. Sie sind zur gegenseitigen Unterstützung aufeinander angewiesen. Es ist daher die eine Anlehnungspunkt für die andere und umgekehrt. Wird die finnländische Armee geschlagen, so ist es die ihr zur Seite operirende, welche sie aufnimmt, erleidet diese Verluste und wird sie zum Weichen gezwungen, so hat sie den Rückzug ins Innere des Landes frei, oder sie wirft sich nach Finnland.

Der Zar wird nicht ermangeln, sich von Moskau aus häufig nach St. Petersburg zu begeben. Außerdem daß hier für die Leitung aus unmittelbarster Nähe der passende Mittelpunkt gefunden ist, repräsentirt diese Hauptstadt eine Elite der russischen Bevölkerung, die mit einem großen moralischen Gewicht in die Wage der Entscheidung einfallen wird, deren Spitze aber der Kaiser selbst ist, die also ihrer oberen Führung entbehrt, wenn er sich anderswo befindet. Dieses Sachverhältniß mag es vielleicht mit sich bringen, daß St. Petersburg, abgesehen von den rechts und links operirenden Armeen, eine eigne Kriegsgarnison erhält, welche, gleichsam wie ein drittes Heer, verbindend zwischen beide mitten inne tritt.

So viel von der wahrscheinlichen Eintheilung der Streitkräfte, deren numerischen Belauf ich hier unerörtert lasse. Ich komme nunmehr auf die allgemeinen Principien der russischen Defensiv- zu reden, die bisher noch unberührt geblieben sind.

Wie allgemein bekannt war das Grundprincip der Vertheidigung im Jahre 1812 die Vermeidung jeder Entscheidung an der Grenze und die Verlegung derselben von dort aus nach dem Innern des Landes. So rücksichtslos wurde dasselbe durchgeführt, daß man nicht Anstand nahm, selbst das heilige Moskau ihm zu opfern. Diejenigen, welche in der Zukunft gern die Wiederholung der Vergangenheit voraussagen, werden nicht ermangeln, eine ähnliche Kriegführung zu prophezeihen. Indes dürften sie sich darin gründlich täuschen. Es ist ein ganz anderes Ding um einen Angriff von Norden oder Süden, wie um jenen des Jahres 1812 von Westen her. Auch sind die politischen Verhältnisse heute nicht darnach, um Rußland hoffen zu machen, es werde wie damals mittelst der Rückbewegung zu einem ungeheuren Rückschlage ausholen können. Was Rußland in dem beginnenden Kriege durch einen Rückzug seines Heeres aufgibt, wird es vielleicht für immer dadurch verlieren. Denn es ist gar nicht ausgemacht, im Gegentheil muß es stark bezweifelt werden, daß die feindlichen Heere den seinigen in das Innere nachfolgen werden, um sich, durch Detachirungen, Gefechtsverluste und Krankheiten geschwächt, schließlich schlagen zu lassen. Gibt Rußland die Krim oder Finnland auf, so wird man diese Länder zuvörderst in festen Besitz nehmen und gegen eine Rückeroberung möglichst zu sichern suchen.

Das will so viel sagen als: Rußland ist mit seinen Vertheidigungsanstalten darauf hingewiesen, die Integrität seines territorialen Besitzes aufrecht und unverlezt zu erhalten, die Donau, die Küsten des schwarzen und des baltischen Meeres sind in diesem Sinne seine Defensiv-Frontlinien. Stellt sich, was kaum zu erwarten, die Möglichkeit eines offensiven Vorganges heraus, so ist sein Angriffsobject Konstantinopel. Der Besitz dieses Punktes und beider Meerengen entscheidet dann über den Krieg.

Zum Schluß noch der Wunsch, daß die Entscheidung im entgegengesetzten Sinne ausfallen möge!

W o c h e n b e r i c h t .

Die Rede des Abgeordneten Stahl in der ersten preussischen Kammer. — Der Ruf des Abgeordneten Stahl als eines ausgezeichneten Redners und das allgemeine Ansehen, das er als Führer der Rechten genießt, geben der Rede, die er kurz vor dem Schluß der Session über die vom Ministerium angefragene Creditbewilligung gehalten hat, ein ungewöhnliches Gewicht. Man konnte